

# Man muss sich zu helfen wissen

Autor(en): **Ott**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 24

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-610029>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Namen, die keiner mehr kennt

Da gab es früher eine Art Gesamtübersicht über erwachsene Personen weiblichen Geschlechts mit klaren Unterteilungen. Auch wenn sie nicht alle Finessen auf den ersten Augenblick erfasste, so war die Methode doch für den täglichen Gebrauch einfach und handlich. Es gab da einmal die Frauen: die Putz- und Waschfrauen, die Hausfrauen, die einfachen Frauen, die Bauersfrauen. Über ihnen standen die Damen: die Komiteedamen, die Wohltätigkeitsdamen, die Damen der feinen Gesellschaft. Die dritte Kategorie hiess Fräulein; davon gab es vor allem junge, ältliche oder alte. Alte Fräulein wurden oft auch alte Jungfern genannt; sie standen auf der untersten Sprosse der sozialen Stufenleiter, oder sie waren gar nie bis zur Leiter vorgedrungen und hielten sich vielleicht lieber am Boden auf.

Heute gibt es keine alten Jungfern mehr, jedenfalls werden sie nicht mehr öffentlich so bezeichnet, auch Fräulein gibt es zum Glück kaum noch bis ins hohe Alter, und sogar Damen werden manchmal mit den Frauen vermischt. Im Zuge dessen, was die einen Gleichmacherei, die andern Demokratisierung nennen, sind wir so nach und nach alle zu Frauen geworden. Merkwürdig ist nur, dass fast alle so tun, als sei mit dem Namen auch die Tatsache aus der Welt geschafft, dass es unverheiratete Frauen mittleren und höheren Alters gibt, die durch Arbeit ihr Leben verdienen und dazu oft noch Eltern oder Geschwister finanziell unterstützen.

Ich weiss, man kennt heute die Singles, jedenfalls den Single, die Single ist mir noch nie begegnet. Das mag an der englischen Sprache liegen, klingt aber auch so geschlechtsneutral. Die Frauen, von denen ich oben sprach, sind nicht allesamt Mauerblümchen. Sie gehen abends aus oder empfangen Gäste bei sich, verstehen eine Wohnung gemütlich einzurichten, sind oft gute Köchinnen, sie machen Musik, treiben Sport oder sind sozial und politisch engagiert. Alle diese Betätigungen erhalten sie jung und beweglich, Eigenschaften, die für ihr berufliches Fortkommen unbedingt nötig sind.

Wenn man dagegen die Frauenzeitschriften durchblättert, kommt man zum Schluss, dass es frischverheiratete Frauen, Frau-

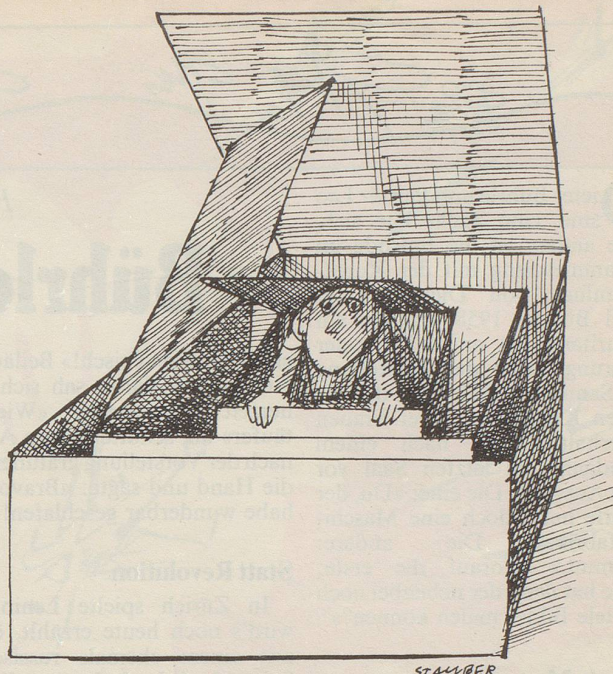
en mit Kleinkindern, solche mit Schulkindern und mit erwachsenen Kindern gibt. Deshalb auch die entsprechenden Themen wie Glück und Liebe in der Ehe, Kleinkinderernährung und -psychologie, Schulprobleme mit Kindern und schliesslich Wiedereinstieg ins Berufsleben, nachdem die Kinder ausgeflogen sind. Ganz selten ist von kinderlosen Frauen die Rede, höchstens ab und zu von geschiedenen oder verwitweten. Frauen, welche die 35 überschritten und ihren angeborenen Zivilstand beibehalten haben, scheint es nicht mehr zu geben. Und doch, glaubt mir, sie existieren weiterhin, die Steuerverwaltung zum Beispiel kennt sie sehr genau.

Einige leben sogar heute noch bei ihren Eltern oder nehmen ihre alte Mutter zu sich, weil die verheirateten Geschwister andere Sorgen haben. Die meisten leben allein, arbeiten den ganzen Tag auswärts und üben sich fortwährend in dem, was man sonst nur von verheirateten Frauen hört: in der Doppelbelastung. Während ihre Kollegen beschwingt zur gedeckten Tafel eilen, müssen sie noch «rasch» einkaufen gehen oder in einem lärmigen Restaurant aufs Essen warten. Abends haben sie dann noch «ein paar kleine Dinge» zu erledigen, wie Kochen, Abwaschen, die Wohnung instandstellen usw. Waschen, Bügeln, Knöpfe annähen und dergleichen wird ohnehin von den meisten aufs Wochenende verlegt.

Und Frauen, die ausserdem noch Mann und Kinder haben und auch auswärts arbeiten? werden Sie nun einwenden. Eh bien, sie sind dreifach belastet, in der Kindererziehung, im Haushalt und im Beruf. Nur dass dieses Tripelkonzert meist nach einigen Jahren zu Ende ist, während die Alleinlebenden ihr Doppelkonzert manchmal munter, manchmal weniger munter bis zur Pensionierung oder zum AHV-Alter weiterpfeifen.

Wie meinen Sie? Nein, zu bedauern sind sie sicher nicht, nur hie und da zu beachten.

**Drix-Dragées**  
beheben mühelos die  
**Verstopfung**



STALVBER

## Ungleichungen

Zu Konfliktsituationen könne es in Ehen kommen, war zu erfahren, wenn «de Ma suft oder d'Frau trinkt».

Boris

## Äther-Blüten

In der Fernsehsendung «Unter uns gesagt» sagte Chefredaktor Peter Übersax zu Heiner Gautschi: «Wänn ihr alli mögliche Chäsbletter am Färnseh bringed, worum nid de «Blick»?»

Ohohr

## Apropos Schlager

Im Zusammenhang mit der jüngsten Runde von Eurovisionsschlager in einem alten Lexikon diese Definition nachgeblättert: «Im Besondern bezeichnet man als Schlager ein Lied mit einprägsamem Kehrreim, das inhaltlich nicht selten die Grenzen sinnloser Albernheit überschreitet.» Und zu gewissen Schlagerplatten meinte einer: «Was auf keine Kuhhaut mehr geht, geht sicher noch auf eine Schallplatte.»

Wt.

# Man muss sich zu helfen wissen

Der Chefchirurg eines Kantonsspitals befasste sich intensiv mit Hautverpflanzungen zur Korrektur schlimmer Hautnarben oder auch als Hautersatz nach der Entfernung von grossen, störenden, rot oder dunkel gefärbten Muttermalen. Eine ausführliche Dokumentation mit Farbdias des Zustandes vor, direkt nach und einige Zeit nach der Operation wurde rege für Vorlesungen und Vorträge benutzt.

Ein Assistent hatte – unverzeihlichster der unverzeihlichen Fehler – vergessen, ein grosses Feuermal am Unterarm eines Patienten aufneh-

men zu lassen. Zur Zeit, da diese Geschichte spielte, riskierte er, von einer Stunde auf die andere entlassen zu werden. Aber er wusste sich zu helfen: Als Hobbymaler fiel es ihm nicht allzuschwer, das Feuermal in Form und Farbe auf den gesunden Arm zu malen.

Die Photographin des Spitals wurde nun um eine Aufnahme gebeten und angewiesen, das Bild seitenverkehrt zu kopieren, und dem Assistenten fiel ein Stein vom Herzen, als der Chef auf der Visite sehr befriedigt von der schönen Aufnahme Kenntnis nahm.

Ott 84